

**Claus Eurich, Gerd Würzberg: 30 Jahre Fernsehalltag. Wie das Fernsehen unser Leben verändert hat (mit einem Beitrag von Eva Schüler-Petkewitz).- Reinbek: Rowohlt 1983, 248 S., DM 12,80**

Als Hans Bausch vor einigen Jahren die fünfbändige Rundfunkgeschichte Deutschlands vorlegte, enthielt sie im fünften Band statt einer Rezeptionsgeschichte nur die Geschichte der demoskopischen Rezeptions-(Auftrags-)Forschung. Diesem Defizit versucht nun das vorliegende Buch abzuhelpfen. Ein gewichtiges und notwendiges Vorhaben also, längst überfällig.

Von Werbefotos der Fernsehgeräte produzierenden Industrie geht das Buch aus, weil sie "frühzeitig Zeitströme erfassen und reproduzieren und gleichzeitig im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung wirken." (S. 11) Die Fernsehrezeption wird aus Nutzungsdaten rekonstruiert, mögliche physiologische und physische Folgen werden ebenso dargestellt wie die Zeitstrukturierung durch das Programm und die Auswirkungen auf das Familienleben. Der Beschreibung der Konkurrenz des neuen Mediums auf Theater, Kino, die Gastronomie, auf das Festefeiern und den Fußball folgen ein Abschnitt über den kindlichen Fernsehalltag, eine Skizze über Video sowie ein Szenario des zukünftigen Alltags im Zeichen der Neuen Medien. Als Material dienen neben statistischen Angaben vor allem Zeitungsartikel, Zuschauer-

zuschriften und von den Autoren zusammengetragene Zuschauererinnerungen.

So ambitioniert das Vorhaben einer Alltagsgeschichte des Fernsehens ist, das Buch erfüllt den Anspruch nicht und weist eine Reihe von Mängeln auf. Von kleineren Fehler (z.B. wurde Ende 1983 weder das Fernsehen (S. 2) noch die ARD (S. 9) dreißig Jahre alt: die ARD konstituierte sich bereits am 5.8.1950 und das ARD-Gemeinschaftsprogramm begann am 1.11.1954. Fernsehsendungen werden in Deutschland bekanntermaßen schon seit 1935 regelmäßig ausgestrahlt) und falschen Quellenangaben (z.B. Kap. 2/1, Nr. 6, 14, 17) abgesehen, weist das Buch besonders methodische Mängel auf. In einigen (nicht allen) Abschnitten wird nur Material gehäuft, ohne es analytisch zu durchdringen. Das Verständnis von 'Alltag', zentraler Begriff des Buches, wird nirgends entfaltet. Die Kommentierung der Werbefotos besteht häufig nur aus Paraphrasen. Die Auswirkungen des Fernsehens auf die Familie und die veränderte Zeitstrukturierung bleiben ohne umfassendere gesellschaftliche (und kulturgeschichtliche) Einordnung. So hätte z.B. die in der Industriekulturgeschichtsschreibung geführte Debatte über das Verhältnis von linearem und zyklischem Zeitbewußtsein vieles, was zur Zeitstrukturierung durch die Medien gesagt wird, in einem anderen Licht erscheinen lassen. Ebenso hätten die aus Zeitungsmeldungen unkritisch übernommenen Behauptungen von den gesundheitlichen Schäden durchs Fernsehen (S. 63 ff), die in anderem Zusammenhang (S. 162 ff) dann wieder ganz anders eingeschätzt werden, vor dem Hintergrund der ganz ähnlich erhobenen Vorwürfe gegen das Kino der Jahrhundertwende eine deutliche Relativierung erfahren.

Die Ursache für die mangelnde Differenziertheit der Argumentation, die auch zu einer merkwürdig unhistorischen (weil den zeit- und kulturgeschichtlichen Kontext völlig außer acht lassenden) Darstellung geführt hat, ist wohl in der grundlegenden Parteilichkeit der Autoren gegen das Fernsehen zu suchen. Sie sehen es nur als einen kultur-, familien- und erfahrungszerstörenden Moloch. Doch bei aller notwendigen Kritik am Fernsehen, die Beschreibung seiner Alltagsgeschichte kann gerade nicht in Form einer Kampfschrift erfolgen. Im differenzierenden Festhalten der Details, im Bemühen um Genauigkeit im Kleinen liegen die Vorzüge einer auch von den Autoren im Prinzip vertretenen Geschichtsschreibung "von unten". Schade, daß davon in der Durchführung so wenig zu spüren ist.

Knut Hickethier